

# „Wir Anlieger sind doch mit der Straße zufrieden“

## Ausbau-Streit um Adam-Winkler-Straße in Nackenheim: Kampagne oder Mißachtung der Bürgerinteressen?

Von unserem Redaktionsmitglied  
HANS-WILLI BLUM

NACKENHEIM - Ob Carl Zuckmayer seine Freude gehabt hätte, wenn er von dieser Auseinandersetzung gehört hätte, darf bezweifelt werden. Aber ob dieser Streit dem gerade in diesen Tagen vielzitierten Sohn der Weinbaugemeinde als Grundlage für ein literarisches Meisterstück hätte dienen können, steht außer Zweifel. Seit mindestens zwei Jahren schwelt ein „Brandherd“ in der und um die Adam-Winkler-Straße, ab und zu lodert eine Flamme auf, doch seit der jüngsten Gemeinderatssitzung entwickelte sich der Schwel- zu einem Flächenbrand.

„Das ist doch eine unerträgliche Kampagne“, entrüstet sich Bürgermeister Bardo Kraus, wenn er auf die jüngste Initiative der Adam-Winkler-Straßen-Anwohner angesprochen wird. Ein großes und mehrere kleine Plakate prangten gerade zum Weinfest am Wochenende an und auf mehreren Grundstücken entlang der Straße, um auf eine bevorstehende Naturzerstörung hinzuweisen. Was es damit auf sich hat, läßt sich auf den ersten Blick allerdings nicht ablesen, da muß man schon bei den kleineren Plakaten genauer nachlesen. Der Ausbau der Straße steht zur Diskussion, und die Anwohner erklären kategorisch: „Das ist vollkommen unnötig.“

„Unsere Straße ist super festgefahren“, bestätigt eine Anwohner-Delegation im Gespräch mit der AZ. „Wir sind auch mit ihrem Zustand vollkommen zufrieden“, betonen sie und verweisen darauf, daß in den vergangenen acht Jahren – seitdem wird die Straße verstärkt auch von Wanderern und Weinfreunden genutzt – nichts passiert sei. Die Ge-



Mit Banderole und Plakaten machten die Anlieger der Adam-Winkler-Straße „ausgerechnet“ am Wochenende die Weinfestbesucher auf den Ausbau-Streit aufmerksam.  
Bild: Torsten Zimmermann

meinde wolle also eine im Prinzip intakte Straße aufreißen, größer dimensionierte Versorgungseinrichtungen einbringen, um eventuell ein Hotel am oberen Ende der Straße zu ermöglichen, und dann den Anliegern die immensen Kosten für das ganze überstülpen. „Vetternwirtschaft“ wird vermutet, weil die zweite Beigeordnete der Gemeinde invol-

viert sei, der Gleichbehandlungsgrundsatz angezweifelt, von „über den Tisch ziehen“ ist die Rede – die Anwohner-Seele schreit auf, will sich wehren, wird aber angeblich von Verwaltungsseite nicht gehört.

„Ich hätte die Anwohner nicht angehört?“ empört sich Bürgermeister Kraus. „Die erklären doch schon seit zwei Jahren, daß sie einem Ausbau

nicht zustimmen würden. Was will ich denn da noch reden?“ Es handele sich bei der diskutierten Maßnahme schließlich nicht um „Kosmetik“, sondern um notwendige Ausbaumaßnahmen. Gerade am Wochenende habe er selbst sich noch davon überzeugt, wie löchrig die Straße teilweise sei. „Wenn da was passiert, ist die Gemeinde dran“, weiß Kraus.

Und ein Ausbau sei doch schließlich auch keine Erschließungsmaßnahme mit weitaus höheren Kosten. Die Straßenreparaturen kosteten die Gemeinde jährlich Hunderttausende: „Wir müssen ausbauen, um nicht dauernd flicken zu müssen.“

Die ganze leidige Diskussion ziehe sich an dem Ausbau des Teilstückes von der Weinbergstraße bis zum Schlammfang hoch, werde dann aber mit sehr viel Phantasie aufgefüllt. „Das ist doch totaler Quatsch und Aberwitz“, geht der Bürgermeister hoch, als er auf angebliche Hotel-Pläne angesprochen wird. „Das würde doch niemals genehmigt“, bekräftigt Kraus. Und unterschreibt den Ausspruch Carl Zuckmayers, der 1971 – mit Günther Ollig und Jockel Fuchs über ein derartiges Hotelprojekt oberhalb des Ortes diskutierend – meinte: „Verbaut mir nicht diesen Berg!“ Insofern verwahrt er sich auch heftigst dagegen, Rats- oder Parteikollegen in irgendeiner Form mit dem Ausbau der Straße bevorzugen zu wollen.

Nun, nimmt man Kraus beim Wort, der den Ausbau bis zum Schlammfangbecken als nötig und sinnvoll verteidigt, und läßt sich andererseits auf die Aussage der Anlieger ein, sich die anteilige Zahlung von Ausbaubeiträgen für eine günstige Asphaltdeckenlösung vorstellen zu können, bleibt eigentlich nur die Frage nach dem „runden Tisch“, an dem sich die Gemüter bei einem guten Schoppen beruhigen könnten. Beide Seiten sind auf AZ-Nachfrage dazu bereit, Bürgermeister Kraus will aber warten, bis er konkrete Zahlen auf dem Tisch hat. Aber im Herbst könnte es dann soweit sein: Vorhang zu für das „Sommertheater“. Vorhang auf für den Friedenschluß.